

**„Gerade als Liberaler sage ich:
Man kann doch noch Vieles verändern.“**

Bevor Sie mich mit Ihrer Stimme als Grossrat bestätigen, können Sie hier erfahren, was für eine Politik ich vertrete.

Wie man sehr gut Liberal und Grün sein kann.

Warum ich ausser Umwelt- und Lokal- auch Weltpolitik wichtig finde.

Dass die Beziehung zu Europa auch eine Frage von Kultur ist.

(Welche mir sehr am Herzen liegt.)

Was wir fördern müssen für bessere Perspektiven.

Und wo wir klare Grenzen setzen sollten.

*Heiner Vischer, Grossrat (bisher). Die Liberalen. LDP. Liste 3.
Wahlkreis Grossbasel-West.*

Grünliberal/Umweltpolitik

Als ein in der Biologie ausgebildeter Liberaler bin ich natürlich auch grün: Wenn wir noch länger zuschauen, statt zu handeln, kommt der Zwang von alleine.

Durch kluge Politik können wir dafür sorgen, dass es sich lohnt, umweltgerechter zu leben und zu produzieren. Nachvollziehbare und praxisgerechte Vorschriften werden eher eingehalten als unsinnige Schikanen.

Die Natur gehört uns allen. Mit Nutzen und Schaden. Die Verantwortung, sich umweltgerecht zu verhalten, fällt immer auf den Einzelnen zurück. Ohne Einschränkungen wird sich nichts verändern sondern vieles verschlechtern.

Als Biologe weiss ich, dass ein ökologisches System, wenn es einmal aus dem Gleichgewicht gerät, nur sehr schwer wieder zu reparieren ist.

Langfristiger wäre es sinnvoller, Leistung und Erfolg von Personen und Unternehmen steuerlich zu entlasten und dafür den Ressourcenverbrauch (Luft, Wasser, Boden, Energie) zu verteuern.

Umweltpolitik funktioniert aber nicht ohne den Blick nach aussen, zur globalen Dimension. Und weil sie vor allem vom Verhalten jedes einzelnen abhängt, lohnt es sich, bei diesem Aspekt schon in Erziehung und Schule anzusetzen.

Weltpolitik

Nie hatte die Menschheit bessere Mittel, globalen Konsens für Frieden, Sicherheit und Wohlstand zu finden. Das ist die gute Nachricht.

Die schlechte ist, dass statt Weltkriegen nun eine unübersehbar grosse Zahl regionaler und religiöser Konflikte schwelt oder gar wütet. Einschliesslich des oftmals dazugehörigen Terrorismus.

Die uns historische nahe Führungsrolle der USA hat sich gewandelt. Sie ist einer neuen globalen Kräfteverteilung gewichen, in der vermehrt wirtschaftliche und regionalpolitische Aspekte eine Rolle spielen.

Als neutraler Staat genügt es nicht, sich aus allem herauszuhalten. Sondern man muss auch Beispiel sein. Früher verharnte die Welt in Blöcken, heute entwickelt sie sich vernetzt.

Wer es versteht gute Netze zu knüpfen, zu erhalten und gegebenenfalls zu flicken, kann auch als Kleinstaat einen grossen Beitrag zum Weltfrieden leisten.

Ein Beitrag den wir, in unserem wohlhabenden und sicheren Umfeld, Europa und der Welt durchaus schuldig sind.

Für Baslerinnen und Basler (im Unterschied zu den meisten anderen Schweizern) fängt ja die grosse weite Welt gleich an der nächsten Strassenecke an: Ohne klares Bekenntnis zu Europa – bei gleichzeitiger Wahrung unserer Identität – sind Leben und Wirtschaft heute und in Zukunft undenkbar.

Kultur

Kultur ist alles, womit man sich gerne identifiziert. Ob im Dorf oder in der Weltstadt. Also sicher auch in Basel.

Gegen Kultur ist eigentlich niemand. Ausser es ist die der anderen, braucht Platz, macht Lärm oder kostet Geld. In Basel wird, sowohl von der Menge wie vom Niveau her, aussergewöhnlich viel Kultur angeboten.

Der Staat soll das fördern, selber oder indem er Private, z.B. durch Steuererleichterungen, dazu motiviert Gleiches zu tun. Der Staat schafft auch vernünftige Spielregeln: Wer so still wie auf einem Friedhof oder so lebhaft wie auf einem Rummelplatz leben will, liegt in Basel falsch.

Kultur findet nicht nur in Museen und auf Bühnen statt. Auch Messen, Feste und viele kleine Veranstaltungen in unserer Nachbarschaft sind wichtige Kulturelemente. Auch Sport, vor allem Mannschaftssport, ist in Basel ein Kulturgut, welches alt und jung, reich und arm, hiesig und fremd, bestens integriert.

Manche Kreise, links wie rechts, fordern von der öffentlichen Hand ein verbindliches Kulturkonzept. Und sie ärgern sich dann, wenn es durchgesetzt wird und ausgerechnet ihre Freiheiten tangiert. Der Staat soll fördern und ermöglichen und nicht diktieren.

Der Staat soll deshalb Impulse für wirklich Grosses geben. Und im Stadt-Marketing sinnvoll Kräfte bündeln, damit unser Kultur-Angebot immer noch mehr Gäste aus aller Welt anzieht.

Kultur ist auch die Art, wie wir zusammenleben: Ein ganz wesentlicher Faktor der Integration.

Europa

Wer als Schweizer nationalistisch denken will, bleibt am besten im Einklang mit Europa.

Denn den Frieden der letzten Jahrzehnte verdanken wir weitgehend der europäischen Einigung. Den Wohlstand unserem grössten Kunden Europa. Und vielleicht wird es eines Tages durchaus schlau sein, den bilateralen Weg in eine Mitgliedschaft umzuwandeln.

Bankenwesen und Landwirtschaft sind zwei unserer Problemzonen. Ausgerechnet Österreich und Luxemburg, zwei „Kleine“ in der EU, haben diese Dinge bestens im Griff. Besser als wir im Alleingang. Das muss uns zu denken geben.

Die Welt richtet sich neu aus. Politisch haben wir allen Grund, Europa den Rücken zu stärken. Politisch liegen uns selbst die neuesten Mitgliedsländer sehr nahe.

Regionalpolitisch gilt das erst recht: Um Investitionen, Fördergelder, die Ansiedlung von Unternehmen kämpfen heute nicht mehr Staaten, sondern kompakte Regionen.

Hier kann ich auch als „Regionalpolitiker“ über die Grenzen hinaus wirken. Und darum führen mich viele meiner persönlichen Engagements ins Dreiland.

Basel ist und bleibt eine (welt-) offene Stadt. Die internationalen Messen in der Messe Schweiz sind hierfür ein gutes Beispiel. Dies liegt auch an der überragenden Rolle von Wissenschaft und Forschung.

Bildung/Wissenschaft

Bildung, Förderung, Schule, Universität, Forschung und Lehre, sind die lohnendste Investition des Staates. In jetzige und künftige Steuerzahler. Und auch zur Vermeidung von Sozialfällen.

Basel ist gut unterwegs von der Industrie- und Dienstleistungs- in die sogenannte Wissensgesellschaft. Was zu tun ist, dass es so bleibt, kann man von zwei Seiten anschauen:

Wir bekennen uns zum landes- und weltweiten Wettbewerb. Wir bauen unsere Universität aus, sorgen für einen besseren Forschungstransfer zur Wirtschaft: in Form gut ausgebildeter Menschen und guter Ideen. Wir schaffen in der Nordwestschweiz einen integrierten und flexiblen Bildungsraum. Wir fördern die Begabten auf allen Stufen der Ausbildung. Wir schaffen Anziehungskraft für die besten Lernenden, Lehrenden, Forschenden von überall in der Schweiz und der Welt.

Wir erkennen aber auch, dass nicht alle mit den gleich guten Voraussetzungen an den Start gehen. Dass wir früher und integrierender einschulen müssen und die Beherrschung der deutschen Sprache ein erstes wichtiges Lernziel ist. Dass wir die Schnittstellen zu praktisch orientierter Berufstätigkeit verbessern. Dass wir möglichst wenige in einer Lage zurücklassen, wo sie auf das Fangnetz der Gesellschaft angewiesen sind.

Wenn wir das alles tun, dann dürfen wir an die jungen Menschen auch Forderungen stellen und Leistung einverlangen.

Eine gut gebildete Gesellschaft hat nicht nur weniger Sicherheits-Probleme sondern ist auch in Sachen Integration leistungsfähiger.

Sicherheit/Integration

Basel ist ein sehr sicherer Ort und in Sachen Integration ganz bestimmt eine der fortschrittlichsten Städte in einem sehr erfahrenen Einwanderungs-Land. Aber da kann und darf man nicht stehenbleiben.

Wie beim Wetter gibt es auch bei der Sicherheit objektive und „gefühlte“ Werte. Herumliegende Abfälle, verwahrloste Gegenden, fremde Menschen und Geräusche, echte oder vermeintliche Aggressivität; das macht manche unsicher.

Wenn man all diesen Dingen einfach mit einer Verdoppelung der Polizisten und Verschärfung der Strafen beikommen könnte (oder umgekehrt: mit grösstmöglicher Toleranz und Multikulti-Romantik), dann könnten wir eine solche Wunderstadt, in der alles sauber funktioniert, längst irgendwo besichtigen.

Integrieren heisst: nicht wegschauen und sich stattdessen kümmern. Das gilt bei Schweizer Jugendlichen genauso wie bei ausländischen. Und das heisst: unterstützend Einfluss aufs Elternhaus nehmen, wo soziale Defizite anfangen oder schon bestehen. Aber auch Strukturen schaffen wie Tagesschulen und Frühförderung.

Neben der Schule leisten Kulturanbieter und Sportvereine tausende freiwilliger Stunden, welche Jugendlichen und Erwachsenen ein Angebot zum positiven Gemeinschaftserlebnis machen. Hier zu sparen wäre mit Sicherheit am falschen Ort gespart.